

**Pränumerations-Preise**

**Für Luba:**  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
 Halbjährig . . . 4 " 20 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
 Monatlich . . . — " 70 "

**Mit der Post:**  
 Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 "  
 Vierteljährig . . . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

**Laibacher**

**Tagblatt.**

**Redaction**  
 Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:**  
 Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Jg. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)

**Inserationspreise:**  
 Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 fr., bei wiederholter  
 Schaltung à 3 fr.  
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung außer-  
 ordentlich Rabatt.  
 Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 240.**

**Mittwoch, 20. Oktober 1875. — Morgen: Ursula.**

**8. Jahrgang.**

**Schluß der Reichsrathsdelegation.**

Die diesjährige Session der Delegierten wurde Sonntags mit den üblichen Formlichkeiten geschlossen. Die kaiserliche Sanction der übereinstimmend von beiden Delegationen gefaßten Beschlüsse wurde vom Grafen Andrássy verkündet und den Delegierten in bemerkenswerth feierlicher Form der Dank und die Anerkennung des Kaisers für ihre Opferwilligkeit in Botierung des Kriegserfordernisses ausgesprochen. Von den Reden, mit denen von beiden Delegationspräsidenten der Schluß der Session ausgesprochen wurde, verdient insbesondere die des Präsidenten der österreichischen Delegation, Ritter v. Schmerling, hervorgehoben zu werden. Die Schlußrede Schmerlings ist nicht nur bemerkenswerth durch die Wahrheiten, die sie enthält, und die Wünsche, welche gegenüber der Regierung ausgesprochen werden, sondern Herr v. Schmerling wies in überzeugender Weise auf den Widerspruch hin, der zwischen den stets sich steigenden Auslagen für das Heer und der eigentlichen Aufgabe des Staates liegt, nemlich für Kultur und Wissenschaft zu sorgen und vor allem die fleißige Arbeit zu stützen und zu fördern, die ja allein dem Staate die Möglichkeit schafft, wenn nöthig, gebieterisch aufzutreten.

Mit Genugthuung, sagte er, hören wir, daß der Kaiser unserer Thätigkeit Anerkennung gezollt hat; ohne den rastlosen Fleiß der Budgetcommission hätte die Delegation die umfassenden Aufgaben nicht lösen können. Als Sie mich vor drei Wochen zu Ihrem Präsidenten wählten, gab ich dem Wunsche Ausdruck, daß es der Regierung gelingen möge, den Frieden zu erhalten und der Insurrection an der

türkischen Grenze Herr zu werden. Inzwischen hatten wir vom Minister des Aeußern gehört, daß die Regierung diese Ansicht theilt und daß sie bemüht sein wird, den Zündstoff, der noch in einem Theile von Europa angehäuft ist, womöglich zum Schmelzen zu bringen. Wir haben weiter gesehen, daß die türkische Regierung selbst die Bahn der Reform betreten will, und so dürfen wir uns der Erwartung hingeben, daß es während eines langen Winters, in welchem unter den klimatischen Einflüssen die Greuel des Krieges an der südöstlichen Grenze von Oesterreich von selbst aufhören werden, der Einsicht der türkischen Regierung und den übrigen Mächten von Europa gelingen werde, eine zweckmäßige Reform in den aufständischen Gebieten einzuführen und dadurch die Wiederkehr des unter so vielen Greueln geführten Krieges für die Dauer zu verhindern.

Ich habe mir weiters erlaubt, in meiner Eröffnungsrede auf die großen Schwierigkeiten hinzuweisen, die dadurch an uns herangeraten sind, daß wir unsererseits genöthigt sind, für die Erhaltung der Machtstellung und Unabhängigkeit des Reiches Sorge zu tragen und bedeutende Geldopfer zu bringen, daß aber andererseits unsere finanziellen und national-ökonomischen Verhältnisse nicht in einem erfreulichen Zustande sich befinden.

Wenn ich letzteren Ausdruck gethan habe, so ist dies gewiß mit schwerem, schmerzzerfülltem Herzen geschehen. Denn wer Oesterreich so liebt, wie ich, wer an seinem Vaterlande so warm hängt, wie ich, den muß es mit Trauer erfüllen, wenn er einen Zustand zu schildern genöthigt ist, der kein erfreulicher ist, in welchem es sich darum handelte, für bedeutende Ausgaben Sorge zu tragen. In einem

solchen Momente durfte man sich wol kaum einer Illusion hingeben, und in jenem Momente war, glaube ich, die volle Wahrheit eine gebieterische Pflicht.

Daß ich aber damals leider die Wahrheit gesprochen habe, haben wir ja wenige Tage nach Eröffnung der Session aus den Mittheilungen unseres Finanzministers erfahren. Wenn ich auf diese Umstände heute zurückkomme, geschieht es wol nur deshalb, weil ja gerade darin der Maßstab für die Leistung der Delegation liegt.

Meine Herren! Alljährlich, wenn die Delegation zusammentritt, wenn vonseite der Regierung an sie die Vorlagen gemacht werden, wenn wir in ihnen blättern und das Blatt, betitelt Erfordernis des Heeres und der Marine, überblicken, so wir dürfen es wol gestehen, entwindet sich unserer Brust immer ein tiefer Seufzer. Wir können uns nicht verhehlen, daß der Aufwand, der in Anspruch genommen wird, ein sehr bedeutender sei. Wie glücklich wären wir unzweifelhaft, wenn der Moment herankommen würde, wo dieser Theil des Staatsaufwandes eine bedeutende Ermäßigung gestatten würde.

Ich bin überzeugt, daß unser Kriegsminister, dem es gelungen ist, schon in der ersten Session der Delegation, in welcher er seinen Platz auf der Ministerbank eingenommen hat, unsere volle Achtung zu erringen, selbst die größte Befriedigung empfinden würde, wenn er mit einem bedeutend verminderten Budget an die Vertretungskörper herantreten könnte. Denn ich bin überzeugt, daß Freiherr von Koller nicht allein ein tapferer Krieger, ein eifriger Vertreter der Ehre und der Interessen der Armee ist, sondern daß ihm auch die wahren Bürgertugenden

**Feuilleton.**

**Das Palais einer Operetten-Sängerin.**

(Schluß.)

Zwei andere Salons und ein Gewächshaus completeren den ersten Stock. Die beiden Salons, welche noch nicht fertig sind, werden im Style Ludwig XIV. vollendet.

Die tropischen Pflanzen werden demnächst in dieses Winterquartier einziehen, für welches der Maler Perrin, dessen Glashausthüren im zweiten Acte des bekannten Schauspiels: „Die Spying“ Acte dem Fräulein Schneider unendlich gefielen, die Zeichnungen zu den Thüren lieferte. Den Hintergrund dieses feenhaften Wintergartens bildet eine kolossale fünf Meter hohe und vier Meter breite Spiegelwand, deren Transport ein kleines Ereignis verursachte. Die Vollblutpferde eines excentrischen Sportmanns erschrecken nemlich beim Anblick des riesigen Spiegels, wobei das eine Pferd stürzte und sich den rechten Fuß verstauchte. Der Cavalier be-

anspruchte eine Entschädigung von der „Großherzogin.“ Sie reichte ihm die behandschuhte Rechte mit dem Ak einer Kaiserin zum Kusse.

Die Küche ist ein Unicum. Ich möchte behaupten, daß der Küche der Wlle. Schneider — was luxuriöse Ausstattung betrifft — kaum eine zweite an die Seite gestellt werden könnte. Der Blick begegnet hier nur massivem Nußbaumholz, weißem Marmor, glänzendem Fayencegeschirr und funkelndem Kupfer. In den mit Seidenspitzen besetzten Schränken glänzen Tabletten, Cassetten und Tassen wie eitel Sonnen. Alles flimmert und blinkt und strahlt und schimmert und glänzt und leuchtet — man weiß in der That nicht, ob man aus der Küche nicht lieber einen Ballsaal machen sollte! . . .

Einen überraschenden Reichtum an den verschiedensten Möbeln bietet das Arbeitszimmer im ersten Stock. Schwellende Divans, kleine orientalische Kissen, lackierte Kasten, Fauteuils, mit goldbraunen Stoffen tapuziert, niedrige Stühle, deren Kisse in der dicken Wolle der asiatischen Teppiche verschwinden, schlanke Blumentischen mit dickbauchigen Vasen . . . wohin man blickt, überall Specialitäten von aus-

erlesenstem Geschmack. Das Baldachinbett im Schlafgemach erhebt sich auf einer Sammt-Estrade. Zwei riesige Spiegel, symmetrisch an beiden Seiten des Bettes angebracht, sagen der Schlaflerin zweimal, ob sie beim Erwachen noch so hübsch ist, wie sie es am Abend vorher gewesen, da sie sich schlafen gelegt. Dieses Bett hat seine Geschichte. Vom „Sammeler“ der Rothschilds der Künstlerin zum Kaufe angeboten, erstand sie es mit der Schaudede aus rothem Atlas und weißer Seide. Stoff und Stickereien stammen aus unserer Zeit. Das Bett selbst wurde in Venedig aus einem Palaste durch die Karitätenhändler geraubt, welche mit der Armee Napoleon I. zogen. Eine Venezianerin mit schwachtenden schwarzen Augen hat einmal auf diesem fürstlichen Ruhebetto gelegen. Ich constatire auf dem Atlas einen weißen Fleck; vielleicht hat hier ein Tropfen Gift die Farbe verwischt oder hat die Schöne zu rasch in die Citrone gebissen, welche die Lieblingsnegerin ihr präsentierte.

Ueber dem Camin hängt ein Porträt der Wlle. Schneider als „Boulotte“ . . . Ich kann die Camine im allgemeinen ihres in der Regel unsörmigen Aussehens wegen nicht leiden; aber ich bewundere gerne

den durchaus nicht fremd sind; ich bin überzeugt, daß unsere Armee, der wir unsere lebhaftesten Sympathien zuwenden — und wir geben ja täglich Beweise dieser Sympathie — eine Armee, welche einen eigentlichen Kastengeist nicht kennt, die sich nicht herauslöst aus der Bevölkerung, mit der sie so innig verbunden ist, gerne selbst das Opfer bringen würde, das mit einer Verminderung der Armeeaufgaben verbunden ist, wenn sie die Ueberzeugung hätte, mit diesem Opfer allgemeine Befriedigung, allgemeinen Wohlstand zu gewinnen, an welchem sie ja selbst theilnehmen würde.

Aber es ist wol, glaube ich, ein unbestreitbarer Satz, er wird sogar von denjenigen anerkannt, die sonst freierlichen Richtungen sich zuwenden, daß, wie die Lage Oesterreichs in Europa ist, umgeben von Staaten, die riesige Armeen aufzubieten vermögen, ein Abrüsten, eine Reduktion der Armee heute seine Selbstständigkeit, seine Unabhängigkeit aufgeben hieße, und was ein unglücklicher Krieg Oesterreich kosten würde, brauche ich in der That nicht weiter auszuführen.

Unter diesen Verhältnissen bleibt uns daher nur ein Wunsch, der Wunsch, es mögen endlich in den maßgebenden Kreisen jene Stimmen Eingang finden, welche lebendig und unaufhörlich betonen, es möge doch einmal ein Ende gemacht werden diesen fortgesetzten Bestrebungen, die Stärke der Armeen noch zu erhöhen, diesen Bestrebungen, stets neue Kräfte in die Reihen der Armee hineinzuziehen, den Bestrebungen, stets neue Gürtel von Festungen aufzubauen und neue Zerstörungsmittel zu erfinden, die, abgesehen davon, daß ihre Resultate so bellagenerwerthe sind, auch den Nachtheil mit sich führen, daß sie sehr kostspielig sind. (Bravo! links.)

Mögen daher in den maßgebenden Kreisen endlich jene Stimmen Eingang finden, die dahin gehen, daß bei aller Verehrung und bei aller Anerkennung der Wichtigkeit der Armee der Staat denn doch auch noch eine andere Aufgabe zu lösen hat (Bravo! Bravo! links), die, für Kultur und Wissenschaft zu sorgen, und vor allem die fleißige Arbeit zu unterstützen und zu fördern, die ja allein dem Staate die Macht gibt, wenn es nöthig ist, gebieterisch aufzutreten. (Beifall links.)

Die Betrachtungen, die ich soeben gemacht habe, sind nicht neu, sie sind oft gemacht worden, und namentlich war es mein verehrter Vorgänger auf dem Präsidentenstuhle, der in der letzten Session der Delegation sie auch zur Sprache gebracht hat. Allein Dinge von einer großen Wichtigkeit können nicht oft genug besprochen werden. Reformen werden auch nicht auf einmal erzielt, sie müssen allmählig angebahnt und muß mit Beharrlichkeit auf sie hingewirkt werden. Parlamentarische Körper haben in internationalen Fragen keine andere Macht, als die Macht

der Rede, diese möge aber unablässig ertönen, am Ende wird sie doch dort gehört werden, wo sie gehört werden soll. Und daß Oesterreich mit Freude folgen wird, wenn man in anderen Theilen Europa's abrüstet, dessen bin ich gewiß.

Und nun, meine Herren, haben wir wol noch eine heilige Pflicht zu erfüllen, die Pflicht, Seiner Majestät, unserem gnädigsten Kaiser und Herrn, für die uns gewordene huldreiche Anerkennung unseren ehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen, und das Bedürfnis, unsere Gefühle der Loyalität und Unterthanentreue neu zu bekräften, von denen wir immer erfüllt sind. Und so lade ich Sie daher, meine Herren, ein, einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser lebe hoch! (Die Versammlung erhebt sich und bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.)

Deleg. Graf Coronini spricht hierauf dem Präsidenten für die erspriessliche Leitung der Verhandlungen den Dank der Versammlung und die Versicherung warmer Verehrung und Anhänglichkeit aus, worauf der Präsident die Sitzung schließt.

## Politische Rundschau.

Laibach, 20. Oktober.

**Inland.** Eine Nachricht aus Innsbruck meldet die Thatsache, daß das von den tiroler Klerikalen eingesezte Landeswahlcomité sich endlich doch für die Reichsrathsbescheidung entschieden hat. Der Liebe Mühe, welche „Vaterland“ und „Tiroler Stimmen“ ein halbes Jahr lang aufgebieten, um die Politik des Herrn Baron Dipauli in Tirol durchzusetzen, ist also abermals umsonst gewesen und das Abgeordnetenhaus wird bei seinem Wiederzusammentritte die neugewählten Korpphären der tiroler Glaubenseinheit in seiner Mitte begrüßen. An Anstrengungen, der Abstinenz zum Siege zu verhelfen, hat es speciell von Brigen aus durchaus nicht gefehlt, andererseits hatte aber ganz besonders der Abgeordnete Dr. Graf Gelegenheit, im Pusterthale vor den Wahlen unverblümt und unzweideutig die Gesinnung der dortigen Landbevölkerung, die sich ihm gegenüber für die Bescheidung ausgesprochen hat, kennen zu lernen.

Ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Ragusa gibt Aufschlüsse über jene Verletzungen der österreichischen Grenze, welche sich nach Versicherung von slavischer Seite die türkischen Truppen zuzuschulden kommen ließen. Nicht die Türken, sondern österreichische, d. h. dalmatinische Bauern sind bei Imoschi über die Grenze gegangen und bei dem türkischen Dorfe Biniza mit der dortigen mohamedanischen Bevölkerung in Kampf gerathen. Die dalmatinischen Bauern sollen unter Führung eines gewissen Philippovich aus Mostar gestanden haben, der dieselben wol auch zu dem

Zuge verleitet haben mag. Die Freiheit, welche man den Herren Insurgentenchefs gestattet, sich auf österreichischem Territorium ungehindert zu bewegen, wird somit von diesen zur Aufwiegelung unserer Bevölkerung gegen einen Staat benützt, mit dem unsere Monarchie freundschaftliche Beziehungen unterhält.

Auch der Präsident der ungarischen Delegation, Herr v. Szöghenyi, gab in seiner Schlußrede bezüglich der Heeresfrage demselben Gedanken Ausdruck, welchen Herr v. Schmerling ausgesprochen hatte. Er hob die Lasten hervor, welche das in Europa herrschende Wehrsystem und der riesige Präsenzstand der Armeen den Völkern aufbürden, und er bezeichnete es als unvermeidlich, daß dieses System früher oder später durch ein richtigeres ersetzt werde.

Das ungarische Amtsblatt hat die erwartete Ernennung R. Tisza's zum ungarischen Ministerpräsidenten in seiner Sonntagsnummer noch nicht gebracht. Mehrere Blätter melden jedoch, daß diese Ernennung im Laufe dieser Woche erfolgen werde. „Nemz. Hirlap“ sagt, die Ernennung werde am 20. Oktober — dem fünfzehnten Jahrestag des Oktober-Diploms — veröffentlicht werden. „P. Naplo“ fügt der Nachricht hinzu, daß, da es sich um eine Cabinetsveränderung in der Person des Chefs desselben handelt, wahrscheinlich sämtliche Minister sodann demissionieren und auf den Vorschlag R. Tisza's wieder ernannt werden. R. Tisza werde das Portefeuille des Innern beibehalten.

**Ausland.** Wie die officiöse „N. F. C.“ schreibt, ist die Nachricht von dem Ausbleiben des deutschen Reichskanzlers von der deutschen Regierung in einer Weise mitgetheilt worden, die jeden politischen Grund ausschließt. Personen, welche von Barzin in Berlin angekommen sind, bestätigen, daß Fürst Bismarck in der That schon seit längerer Zeit wieder sehr leidend ist. Er zögerte nur mit der Erklärung, daß er seiner Krankheit wegen nicht reisen könne, weil er es vermeiden wollte, daß seine Ablehnung als eine prämeditierte ausgelegt würde. Aber in seiner Umgebung und namentlich von ärztlicher Seite hat man keinen Augenblick gezweifelt, daß er die Beschwerlichkeiten der italienischen Reise nicht ertragen kann. Seit Wochen soll der Fürst derart von seinen neuralgischen Leiden heimgejagt sein, daß er nur noch auf den Stock gestützt im Garten spazieren gehen konnte, sonst habe er nur Ausfahrten in seinem Wagen unternommen, welcher den Luxus der Federn entbehrt. Uebrigens hat die Krankheit Bismarcks eine unbehagliche Stimmung in den berliner Regierungskreisen hervorgerufen. Personen, die zum Bundesrathe und Reichskanzleramt in Beziehung stehen, sind ohne Informationen über das geschäftlich zunächst Kommende und in den preussischen Ministerien soll man in derselben Lage sein. Selbstverständlich wirkt dies auf die Fertigstellung der Reichstags- und Landtagsvorlagen zurück, und jene werden wol Recht behalten, welche die Zurückstellung der erheblichsten Gesetzentwürfe für die bevorstehende Session voraussagen.

Die bayerische Ministerkrisis „schwebt“; bis zur Stunde ist die königliche Entscheidung noch nicht bekannt geworden. Geradezu komisch wirkt inzwischen die Angst, welche die Patrioten vor den Folgen ihres Sieges bekommen haben; sie sträuben sich mit Händen und Füßen gegen den Gedanken, aus ihrer Mitte ein neues Ministerium zu bilden, weil sie sehr gut wissen, wie rasch sie sich abnügen würden. Sie wollen, wie Jörg sagte, nichts als ein „parteiloses Ministerium“, das heißt ein Beamtenministerium, das ihnen dienstbar ist und ihnen alle Wege ebnet, damit sie sich noch weiterer Kreise bemächtigen und eine stärkere Majorität zustande bringen, auf die sich dann ein rein ultramontanes Ministerium bequem stützen könnte. Diesen Gefallen nun soll man den Herren natürlich um keinen Preis thun; haben sie so viel Lärm geschlagen und die Krisis zumege gebracht, so sollen sie nun auch die Suppe aessen.

die Fayencen auf denselben und besonders eine gewisse Art antiker Blasbalge, von welchen der Künstlerin ein sehr schönes Exemplar von einem geistreichen Antiquitäten-Sammler, der gleichzeitig ein Bewunderer ihrer Schönheit und ihres Talents war, zum Geschenke gemacht wurde. „Nehmen Sie von mir“ — so schrieb er ihr — „dieses alte Möbelstück, das Ueberbleibsel aus einer Epoche, da die Ofen noch nicht erfunden waren. Dem Gebrauch entgegen sende ich Ihnen den Blasbalg („soufflet“ — das Wort bedeutet auch Ohrfeige) und die Zeugen. Die Affaire kann alle Folgen haben, die Sie wünschen.“

Die „Zeugen“ waren die Feuerzange und die Feuerschaufel, zwei Meisterwerke der Feinschmiedekunst.

Man setzt mit Recht voraus, daß diese so luxuriöse und künstlerische Einrichtung im Toilettezimmer ihren Gipfelpunkt erreichen muß.

Auf einem Tische à la Louis XV. befinden sich die einzelnen Stücke eines Necessaires aus vergoldetem Silber. Daneben liegen Kämme jeder Größe und Form aus durchscheinendem Schildpatt, dessen dunkle braunrothe Farbe sich von dem blauen Atlas

prächtigt abhebt. Ich zählte wenigstens sieben Kämme! Auf allen befanden sich die Initialen der Künstlerin in Silber. Der Kamin, aus algerischem Onyx, ist mit einem Aufsatz aus altem sächsischen Porzellan geziert. An den Wänden, welche mit geripptem Seidencrèton bekleidet sind, bemerkte ich zwei Aquarelle: das eine Gemälde ist von Morin und stellt die Loge der Künstlerin dar.

Das Badezimmer ist bis zum Plafond mit italienischem Fayence geschmückt. Die Badewanne ist aus einem Stück Onyx herausgehauen. Die Pumphähne sind aus massivem Silber. Noch sei die kleine Terrasse erwähnt, wo die kleine Hundeschaar der Diva an jedem Morgen gewaschen und gekämmt wird. Von hier hat man die Aussicht auf die Hühnerbrutanstalt, wohin sich die Sängerin jeden Morgen begibt, um sich die frischen Eier zu holen, die sie — ein von vielen Sängerinnen zur Erhaltung der Stimme gern gebrauchtes Mittel — roh hinunterzuschlucken pflegt. Damit war so ziemlich alles erschöpft, was mir dieses luxuriöse Heim einer beliebten Künstlerin an Sehenswürdigkeiten bieten konnte. Es war freilich auch mehr als genug.“

## Zur Tagesgeschichte.

— In **Wuegg**, Ortsgemeinde Arnfels, wurde bei der Einweihung der Kapelle, wie üblich, geschossen. Ein Ziegelstück, welches sich in der Ladung eines Mörsers befand, traf die vorübergehende, 96 Jahre alte Grundbesitzerin Anna Binkler aus Kitzelsdorf lebensgefährlich an der Stirne.

Als ein Zeichen vortrefflicher Gesundheitszustände in **Marburg** wird von der dortigen Zeitung bemerkt, daß in der Zeit vom 9. bis incl. 16. Oktober in Marburg nur zwei Personen starben. Auch der Krankenstand soll sehr gering sein.

— Ein lebendes Heiratsgesuch. Am letzten Donnerstag Abend bei der Aufführung von Krenkers „Nachtlager“ war im Hoftheater zu Hannover in den vordern Reihen des Parquets und im ersten Range eine gewisse Unruhe und dabei eine gewisse heitere Stimmung bemerkbar, die auch entschieden ihren Grund hatte. Eine der schon mindestens reifen Jugend angehörende Dame hatte auf ihrem Hute außer den sonst modernen Hattrathen eine ziemlich große Karte angebracht mit folgender Aufschrift: „Wünsche Sie zu heiraten 10,000 Pfund Sterling? Zu sprechen nachmittags von 1—3 Uhr (folgt die Adresse, welche leider nicht deutlich zu erkennen war).“ Im Zwischenacte wurde dieses lebende Heiratsgesuch selbstredend von vielen Seiten mit oft recht treffenden Bemerkungen beschäftigt, wahrscheinlich aber ohne den gewünschten Erfolg.

— Meteorologisches. Am 13. und 14. d. M. herrschte über ganz Mitteleuropa kein seit Jahren nicht dagewesener niedriger Luftdruck und infolge desselben entschieden schlechtes Wetter. Andauernde und bis zum Orkan gesteigerte Stürme wütheten auf dem Ozean, an der ganzen Westküste von Norwegen bis nach Spanien, auf der Ost- und Nordküste, im Mittelmeere und in der Adria. An der Nord- und Nordwestküste Deutschlands segten häufig Springfluten weite Strecken Landes unter Wasser; daselbe wird auch aus mehreren adriatischen Stationen gemeldet. Eine Woche früher (7. und 8. Oktober) wurden in Rußland und Schweden Nordlichter von großer Intensität beobachtet.

## Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Landespräsident A. v. Widman) hat vorgestern in Begleitung des Herrn I. I. Landes Schul-Inspektors Pirker die hiesige neuverbaute städtische Knaben-Volksschule in allen ihren Räumen besichtigt und dem Unterrichte in sämtlichen Schulklassen beigewohnt.

— (Für den krainischen Schulpfennig.) Aus der Sammelbüchse des krainburger Casinovereines wurden an den krainischen Schulpfennig 12 fl. abgeführt.

— (Militärveteranenverein.) Am 17. d. fand in **Domjale** eine Generalversammlung des Erzherzog-Kainer ersten krainischen Militär-Veteranenvereines statt. Der Ehrenpräsident Herr Kecal begrüßte die zahlreich anwesenden Vereinsmitglieder mit einer herzlichen Ansprache. Die Versammlung beschäftigte sich mit der Ernennung eines Filialcommandanten in **Ludoviz**, mit der Ernennung und Eintheilung der Unteroffiziere, mit der Frage der Einführung und Erhaltung einer Musikbande, mit der Ernennung eines Präsidentenadjutanten loco Stein, mit der Prüfung der Rechnung über die bisherigen Vereinskasseneinnahmen und Ausgaben und mit der Frage wegen Franchisirung der Kassebarschaft. Nach Schluß der Besprechungen begann eine recht animierte musikalische Unterhaltung. „Hoch“ und „Bivios“ wurden auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Sr. I. Hoheit des durchlauchtigsten Vereinsprotectors Erzherzog-Kainer, dann des Vereinspräsidenten Kecal, auch allen Ehren- und unterstützenden Vereinsmitgliedern, dem laibacher Brudervereine und allen Militär-Veteranen gebracht. Die nächste Generalversammlung dieses Vereines wird am 2. Februar 1876 einberufen werden.

— (Die Trinkgefäße in **Gasshäusern**.) Die „Dr. Btg.“ brachte eine Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, welche demgemäß mit voller Befriedigung von der Bevölkerung aufgenommen werden wird. Ost und laut wurde Klage geführt, daß den Consumenten die Gelegenheit benommen ist, sich in den Gasshäusern von der Nichtigkeit des Majes der ihnen gereichten Flüssigkeiten zu überzeugen, weil es nicht vorgeschrieben war, daß die Trinkgefäße geacht sein müssen. Die Vorschrift, daß die Gläser ein Uebermaß haben müssen, dürfte deshalb nicht, weil es ja dem Wirth danach noch

immer unbenommen blieb, weniger als das richtige Maß einzuschütten. Die Vorschrift, daß die „Bimente“ geacht sein müssen, konnte aber von dem Publicum nicht kontrolliert werden. Mag sein, daß die Wirthschaft ehrlich Maß gaben — dennoch war die Klage keine unberechtigte, daß dem Gaste oft mehr Schaum statt Bier vorgesetzt wurde, daß Beschwerden über die „Generalborte“ nicht zu den Seltenheiten gehörten. Diesem Uebelstande soll nun folgende Ministerialverordnung abhelfen: „§ 1. Alle für den Gebrauch in öffentlichen Schanklocalitäten bestimmten Schankgläser, deren Inhalt 0.1 Liter oder mehr beträgt, müssen mit einem Ausschriche, welcher die Höhe des Flüssigkeitspiegels bei richtiger Füllung angibt und mit der Bezeichnung des bis zum Ausschriche reichenden Fassungsraumes versehen sein. Die Anbringung des Ausschriche und der Bezeichnung erfolgt nicht durch die I. I. Ausschämter, und es hat hiefür der Inhaber des Schankgewerbes Sorge zu tragen. Die nach der Bestimmung des § 5 der Verordnung vom 19. Dezember 1872 vorzunehmende Bezeichnung des Fassungsraumes ist über, unter oder neben dem Ausschriche anzubringen und so wie der Ausschriche durch Einschleifen, Gravieren oder Aetzen herzustellen. § 2. Für die Nichtigkeit des Ausschriche ist der Inhaber des Schanklocales verantwortlich. Die unrichtige Anbringung des Ausschriche wird dann strafbar, wenn die Abweichung im weniger das Doppelte der im § 9 der Verordnung vom 19. Dezember 1872 für Flüssigkeitsmaße gleicher Größe festgesetzten Fehlergrenze überschreitet. § 3. Rücksichtlich des Uebermaßes dieser Gläser ist sich nach der Ministerialverordnung vom 20. November 1873 (R. G. B. LX. St. Nr. 159) zu benehmen, wonach das Uebermaß vom Flüssigkeitspiegel bis zum Rande mindestens betragen muß: bei Gläsern von 1 Liter und mehr 20 mm.; bei Gläsern von  $\frac{1}{2}$  oder 0.5 Liter 15 mm.; bei Gläsern von  $\frac{1}{4}$  Liter, 0.2 Liter und 0.1 Liter 10 mm. Bei Schankgläsern von 0.3 Liter Inhalt, welche für den öffentlichen Verkehr gleichfalls zulässig sind, hat das Uebermaß mindestens 12 mm. zu betragen. § 4. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Jänner 1876 in Wirksamkeit.“ Die Zeit von zehn Wochen, die uns noch von dem Momente der Wirksamkeit dieser Verordnung trennt, ist zwar eine sehr kurze, und es wäre gewiß besser gewesen, wenn die Verordnung zugleich mit den Vorschriften erschienen wäre. Viele Wirthschaft haben bereits Anschaffungen gemacht, andererseits könnte die Nahrung gleich in den Fabriken vorgenommen werden, und die Glasfabriken haben schon ziemliche Vorräthe aufgesapelt. Allein bei gutem Willen kann man doch auch die vorliegende Verordnung noch vollständig ausführen und es kommt dann nur darauf an, daß die mit der Marktpolizei beauftragten Organe es an der nöthigen Strenge in der Ueberwachung nicht fehlen lassen.

— (Theaternachricht.) Samstag den 23. d. gelangt hier Lindner's historisches Drama „Die Bluthochzeit“ zur ersten Aufführung, welches Drama unter Laube im wiener Stadttheater ungemeine Sensation erregte und von der wiener Kritik einstimmig als eines der besten Stücke der Neuzeit anerkannt wurde. Wie wir hören, wird an der Ausstattung gearbeitet, wurde mit der Probe bereits begonnen und soll die Direction weder Kosten noch Mühe scheuen, um dieses Meisterwerk würdig in Scene zu setzen. In den Hauptrollen sind die Damen **Sirsly**, **Chorbach**, **Thaller** und die Herren **Frederigl**, **Jank** und **Berla** beschäftigt. Hieraus ersehen wir, daß sich unsere strebame Direction trotz des bisherigen ungünstigen Geschäftsganges nicht abschrecken läßt, ihrem Vorjahre getreu das Schau- und Lustspiel hier wieder zu Ehren zu bringen, und können wir derselben, wenn sie in ihrem lobenswerthen Eifer nicht nachläßt, für die Zukunft das beste Prognostikon stellen.

— (Strenge im Creditwesen.) Nicht allein die Begünstigung des Auslandes und die Einfuhr fremder Waren, sondern auch innere, einheimische Uebelstände und Schwächen tragen bei, daß jetzt Handel und Industrie in Oesterreich leiden. Eine der tiefsten Quellen dieses Nothstandes ist der Mangel an Gemeinsinn und Zusammenhalt unter den Betheiligten selbst, die Latit des an den heiligen Florian gerichteten Wunsches: „Verschon' mein Haus, zünd' and're an.“ die Sucht, sich auf Kosten anderer aus einer übeln Situation herauszuziehen. Hiemit im Zusammenhang steht die Gepflogenheit außergerichtlicher Ausgleichs um jeden Preis. Abgesehen von den Verlusten, die auf solchem Wege entstehen, und abgesehen von der Demoralisation, die hie-

durch immer weitere Kreise ergreift, hat dieses System auch noch den weitern Nachtheil, daß es zweifelhafte Existenzen heranzieht, die sich nur darin gefallen, durch großen Umlauf einen Nimbus um ihre geradezu berechtigunglose Existenz zu verbreiten, und bei deren endlich erfolgendem Sturze große Warenmassen unter dem Preise auf den Markt geworfen werden, wodurch die Provinzialindustrie vollends dem soliden Kaufmann entfremdet wird. Mit Recht sagt daher die „Wochenschrift des Creditorenvereines“: „Kein Ausgleich! sei die Parole der Gläubiger; im Concurswege soll man die Masse liquidieren und dadurch beweisen, daß es dem bessern Theile der Kaufleute und Industriellen entschieden darum zu thun ist, mit den ungesunden Elementen im Manufacturgeschäft aufzuräumen. Die Gläubiger sollen den Concurs selbst in die Hand nehmen und endlich einmal von jenen Rechten Gebrauch machen, die ihnen das Gesetz in so freigebiger Weise einräumt!“

— (Das Eisenbahnprogramm vor dem Parlament.) Wenige Tage nach Eröffnung des Reichsrathes dürfte die Regierung dem Parlamente das so lang erwartete Eisenbahnprogramm vorlegen. In Bestätigung früherer Mittheilungen erzählt das „N. W. Z.“ darüber, daß dasselbe aus zwei Theilen bestehen soll, deren erster die Fusionierung von Bahnen, der andere Theil die programmatische Darstellung des Ausbaues des österreichischen Eisenbahnnetzes enthalten soll. Das Programm bezüglich des Ausbaues der österreichischen Eisenbahnen zerfällt in drei Kategorien, und zwar: 1. in die Linien, für welche die Regierung noch in diesem Jahre die Baubewilligung seitens des Reichsrathes beanspruchen will, hierher gehören die **Predil-** und **Arbergbahn**, welche der Staat selbst bauen will; 2. in Linien, welche erst in der Herbstsession von 1876 zur Beauftragung kommen sollen, hieher gehören die **Linie Iglaubayerische Grenze, die unterkriener Bahn (Laibach-Dgulin), die Lavantthalbahn in Verbindung mit Unterdrauberg-Gilli, sowie die Bahn Tomaszow-Rovosjelica**; endlich für eine noch spätere Zeit eine dritte Kategorie, enthaltend alle sonstigen *pia desideria*. Für den Bau der Linien der zweiten und dritten Kategorie soll auch die Privatindustrie herangezogen werden. Wie man dem genannten Blatte weiters mittheilt, soll der Bau der **Predilbahn** nicht mit Einstimmigkeit seitens des Ministerrathes, dem das Programm zur Approbation vorlag, durchgedrungen sein, und zwar war es eigentlich die wichtigste Stimme, welche sich dagegen aussprach, nemlich der **Kriegsminister**, der aus strategischen Rücksichten eine gegentheilige Ansicht vertrat. Beide Linien, sowohl die **Predil-** als **Arbergbahn** haben für die Gesundheit oder auch nur ein Besserwerden unserer Eisen- und Maschinenindustrie vorläufig keinen Werth. Abgesehen davon, daß die Hälfte des für diese Linien nöthigen Anlagekapitals in großartigsten Kunstbauten verwendet werden muß, ist der Bau selbst auf acht Jahre präliminirt, so daß die Eisenindustrie sehr lange zu warten haben wird, bis ihr Beschäftigung für 50 Meilen Eisenbahnen gegeben wird. (Sonderbarer Weise ist in diesem Programme von der **Pontebahn** gar nicht die Rede!)

## Gedenktafel

Aber die am 20. Oktober 1875 stattfindenden Recitationen.

2. Feilb., **Fatur'sche Real**, **Bagorje**, **BG. Feistritz**. — 2. Feilb., **Stefan'sche Real**, **Steindorf**, **BG. Mölling**. — 2. Feilb., **Eufel'sche Real**, **Walschindorf**, **BG. Mölling**. — 2. Feilb., **Berne'sche Real**, **Kupa**, **BG. Krainburg**. — 2. Feilb., **Dejmann'sche Real**, **Schäwendorf**, **BG. Rudolfswert**. — 2. Feilb., **Probat'sche Real**, **Slatened**, **BG. Rudolfswert**. — 2. Feilb., **Stangel'sche Real**, **Rainusche**, **BG. Rudolfswert**. — 2. Feilb., **Regina'sche Real**, **Meincercou**, **BG. Rudolfswert**. — Einzige Feilb., **Pridel'sche Real**, **Matence**, **BG. Gurkfeld**. — 1. Feilb., **Sain'sche Real**, **Grafenbrunn**, **BG. Feistritz**. — 3. Feilb., **Petric'sche Real**, **Dolenje**, **BG. Wippach**. — 3. Feilb., **Jupanc'sche Real**, **Brestova**, **BG. Littai**. — 1. u. 3. Feilb., **Sluga'sche Real**, **Lopot**, **BG. Feistritz**. — 3. Feilb., **Tomzil'sche Real**, **Bac**, **BG. Feistritz**. — 3. Feilb., **Dougan'sche Real**, **Oberkofschana**, **BG. Weisberg**. — 3. Feilb., **Maurin'sche Real**, **Oberberg**, **BG. Tschernembl**. — 3. Feilb., **Stalzer'sche Real**, **Mitterwald**, **BG. Tschernembl**. — 3. Feilb., **Hocevar'sche Real**, **Lipouc**, **BG. Tschernembl**. — 3. Feilb., **Ente'sche Real**, **Mitterradenze**, **BG. Tschernembl**. — 1. Feilb., **Delleva'sche Real**, **Smerje**, **BG. Feistritz**. — 1. Feilb., **Delleva'sche Real**, **Brem**, **BG. Feistritz**. — Reaff. 1. Feilb., **Remz'sche Real**, **Bitinje**, **BG. Feistritz**. — 1. Feilb., **Androjo** und **Wataj'sche Real**, **Dile**, **BG. Gurkfeld**. — 1. Feilb., **Domov'sche Real**, **St. Jakob**, **BG. Landstraß**. — 1. Feilb., **Pinculic'sche Real**, **Planina**, **BG. Landstraß**.

